Farben geschmückt. Bedauerlicherweise haben sich auch zwei deutsche Bürger: Moriz Kraßny, Branntwein-Erzeuger, und Franz Spurny so weit vergessen, daß sie ihre Häuser gleichfalls beflaggten. Obgleich unterschiedliche Häuser mit der Inschrift „Syny k svemu“ und dem Wappen der Wenzelsfahnen geziehrt waren, hat die Behörde zum Einschreiten doch keinen Anlaß gefunden. Der anständige Theil der Bevölkerung hat sich von jeder Theilnahme an der demonstrativen Feier ferngehalten. Die deutsche Partei beabsichtigt in den nächsten Tagen eine Versammlung ihrer Mitglieder einzuberufen, in welcher die Maßnahmen für die Zukunft berathen werden sollen. Die Partei selbst dürfte in neuer Form, mit Ausschluß aller wankenden und zweifelhaften Elemente weiterbestehen und dafür sorgen, daß die Deutschen in Prößnitz als ein Factor, welcher den Besitz und die Bildung präsentirt, gewürdigt werden.

**Olmütz**, 31. October. [Eig.-Ber.] Um die Olmützer Bischofswahl ist es diesmal ganz eigenthümlich bestellt. Während bei früheren Sedisvacanzen der künftige Oberhirt mit Bestimmtheit vorausgesagt wurde, sind in dem gegenwärtigen Falle die Vermuthungen ebenso hinfällig, wie sie zahlreich sind. Der Grund liegt offenbar darin, daß derzeit kein Domherr im Capitel ist, der einerseits durch seine Beziehungen nach Oven, und andererseits durch seine Stellung den anderen Capitularen gegenüber untrügliche Hoffnung erregen kann. Freilich, Graf Potulicki scheint, wenn auch nicht jetzt, doch ein andermal der Unvermeidliche zu sein. Vielfach glaubte man, und zwar in gut eingeweihten Kreisen, es werde wenigstens in der Hinsicht, ob das adelsige oder bürgerliche Element die Oberhand bekommen werde, einige Klarheit in die Sache gebracht werden. Ein Canonicat, nämlich nach dem Freiherrn v. Komp'a, ist erledigt und man erwartete, aus der diesmal vom Kaiser vorzunehmenden Ernennung einen Wink. Doch dieser wurde bisher nicht gegeben und dürfte auch nicht mehr erfolgen. Wenn ein geistliches Organ anläßlich der Olmützer Bischofswahl bedauert, daß „seit Langem die Dinge so eingerichtet sind, daß weder das gläubige Volk, noch der Diöcesan-Clerus bei einer Bischofswahl ein Wort mitzureden hat“, so kann es nicht unternommen, wenn die völlige Unklarheit in der Personen-Frage die tschechischen Diöcesanen so sehr aufregt, daß sie die Wahl nicht ruhig abwarten können, sondern durch Zuschriften das Capitel ersuchen, nur einen solchen zu wählen, der des Tschechischen mächtig wäre. So manches es schon vor Wochen die Prerauer und bisher Tage 41 Ortsvorsteher des Kremsierer Bezirkes. Wie wenig die Slaven selbst von dem rein kirchlichen Gebiet ihre nationalen Wünsche fernhalten können, dafür ein hübsches Beispiel: In der Nähe der Stadt Kremsier wurde vor Kurzem ein steinernes Kreuz gesetzt und von der Geistlichkeit an der Marien-Kirche in Kremsier feierlichst eingeweiht. Dieses Kreuz trägt nicht nach kirchlicher Uebung die Aufschrift: J. N. R. J. (Jesus Nazarenus, Rex Judaeorum), sondern J. N. K. Z., also Jezis Nas. Kral Zidovsky.

Von glaubwürdiger Seite wird versichert, daß der zur Bischofswahl abgesandte kaiserliche Commissär eine Ehrengabe von tausend Ducaten erhält.

(Die Prager „Politik“ berichtet aus „wohlinformirten geistlichen Kreisen von Olmütz“, daß Weihbischof Graf Belrupt-Tissac die größte Aussicht habe, zum Erzbischof von Olmütz erwählt zu werden. Die Schriftltg.)

## Ausland.

Wien, 2. November.

### Vom Tage.

Fürst Bismarck, welcher Mitglied des Rummelsburger Kreistages ist, wohnte jüngst den Sitzungen desselben bei und hielt auf dem nach Schluß der Berathungen stattgehabten Bankett folgende Rede: „Wir Alle haben die gleichen Interessen und ich freue mich, hier vor Landwirthen so ohne Besorgniß irgend wohin Anstoß zu erregen sprechen zu können; denn in der lieben, alten Stadt Rummelsburg, die den Vorzug hat, im Kreise die einzige zu sein, steht das landwirthschaftliche Interesse ja auch obenan! Hier im Kreise führt also die Landwirthschaft mit Recht die erste Stimme. Es gehören aber 20 Millionen Menschen der Landwirthschaft an, und man müßte demzufolge auch in anderen Theilen unseres Vaterlandes viel von der Landwirthschaft hören. Die von der Landwirthschaft bis dahin stets geübte Bescheidenheit dürfte für immer nicht am Platze sein; denn „wer sich grün macht, den fressen die Ziegen!“ Wir wollen und dürfen uns aber nicht grün machen, wenn wir bestehen wollen! Tritt mir Jemand auf die Zehe, dann schreie ich, aber nicht allein, weil mich der Tritt schmerzt, sondern damit sich der Andere für die Zukunft vorsieht. Wir Landwirthe müssen uns rühren und auch laut unsere Stimme erheben, wenn wir unsere Interessen wahren wollen.“ Die Rede endete mit einem Hoch auf die Landwirthschaft.

Der Verfasser des Artikels in der „Deutschen Revue“, worin Fürst Bismarck beschuldigt wird, im Jahre 1875 einen Angriff auf Frankreich beabsichtigt zu haben, soll nach Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ der viel genannte Geheimrath Geffcken sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fertigt den Artikelschreiber folgendermaßen ab: „Es ist ja bekannt, daß Fürst Gortschakoff sich gerühmt hat, im Jahre 1875 Frankreich vor einem deutschen Angriffskriege gerettet zu haben; wenn aber ein deutscher politischer Schriftsteller diese Behauptung nachspricht, so wäre derselbe wohl verpflichtet gewesen, deren Richtigkeit mit thatsächlichen Anführungen zu begründen. So lange dies aber, wie auch in den Ausführungen der „Deutschen Revue“ der Fall, nicht geschieht, können solche Darl...lungen immer nur als durchaus unbeglaubigte, auf Combination oder Erfindung gebaute Raisonnements passiren.“

Ueber einen französisch-deutschen Conflict wird aus Cannes gemeldet:

„In der vergangenen Nacht um Mitternacht wollten einige Franzosen in das Kaffeehaus der Schweizer Union eindringen, trotzdem dasselbe bereits geschlossen war. Da man sah noch Licht darinnen, woraus die Kommenden auf die Anwesenheit von Deutschen schlossen. Sie erbrachen die Thür und drangen ins Local, wo sie mit Stockhieben und Revolverschüssen empfangen wurden. Es entstand ein Handgemenge, im Verlaufe dessen die ganze Kaffeehauseinrichtung zerbrochen wurde. Die Polizei konnte erst, als sie in starker Anzahl erschien, die Ruhe wieder herstellen. Ein Polizei-Agent sah ein Franzose wurden schwer verletzt. Der Meire hat das Gericht von Grasse verständigt, welches bereits heute die Einleitung einer Untersuchung begonnen hat.“

Hoffentlich wird dieser neueste „Conflict“ lediglich die Gerichtshöfe und nicht auch die Diplomaten beschäftigen.


### Stimmen aus dem Publicum.

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER

Altbekanntes, milde auflösendes Hausmittel für Alle, die an den Folgen einer sitzenden Lebensweise leiden. Schachtel 1 Gulden. Hauptversandt durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben Nr. 9. Depots in allen renommirten Apotheken der Monarchie.

Prima preussische

Salonkohle Cokes in Nussgrösse Brennholz.

Adolf Mutter, Wien, I/1 Am Hof 7. Telephon Nr. 537.


### Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“.

Unser langjähriges Ehrenmitglied, der gewesene Bürgermeister von Wien, Eduard Ritter v. Uhl, ist gestern aus dem Leben geschieden. Der Leichnam wird morgen (Donnerstag) den 3. November um 1/4 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause (8. Bezirk, Wickenburggasse Nr. 16) in die Pfarrkirche zu Maria Treu überführt, daselbst feierlich eingesegnet und sodann auf dem Centralfriedhofe bestattet werden. Die Herren Vereinsgenossen werden eingeladen, sich an dem Leichenbegängnisse zahlreich zu betheiligen.

Wien, den 2. November 1882.

Der Vorstand.

### Eingesendet.

Löbliche Redaction!

Wenn ein Advocat in den Gasthäusern Buraer gegen Burger hetzt, im Landtage, im Reichsrathe und im Gemeinderathe Scandale hervorruft, den Vorsitzenden mit Infamien titulirt, jede parlamentarische Ordnung verhöhnt und mißachtet, ganze Stände beschimpft, die Wissenschaft der Aerzte öffentlich in den Koth zieht u. s. w., hat er sich nach § 2 des Gesetzes vom 1. April 1872, B.-G.-Bl. Nr. 40, so verhalten, daß die Ehre und das Ansehen des Advocatenstandes dadurch nicht beeinträchtigt wird?

U. A. w. g. Otto Columbus.

## Tagesneuigkeiten.

### Klau!

Wenn Sie glauben, daß mir das imponirt! Da täuschen Sie sich aber sehr, mein lieber Herr Redacteur! Damit werden Sie mich nicht gewinnen — mit solchen Sachen. Ich soll Artikel schreiben — was ist das für eine Idee? Ich kenn' das! Ich kenn' das noch von meinem Alten her, von dem armen Meph! Da sitzt Einer stundenlang und muß sich plagen und kaut den Federstiel. Und wenn mir dann erst nichts einfällt? Was geschieht dann? Sie glauben, das ist so einfach!

Mir ist es ja gleich. Ich kümmere mich nichts, was ich schreibe. Ich kümmere mich nur, was Sie zahlen. Ich bin modern. Aber warum sollen Sie nicht auch ein Geschäft machen? Und mit den Artikeln machen Sie kein Geschäft.

Denn was sollen das für Artikel sein? Leitartikel? Nun — was die Leut' schon davon haben, wenn sie wissen, wie ich über den Nikolaus von Montenegro denke! Glauben Sie, daß sie das gar so glücklich macht? Feuilletons? Ich bin kein Speidel und kein Bobrica — ich bin modern. Börse? Na, meinetwegen — vertrauen Sie mir versuchsweise einmal eine an!

Ich mach' mir eben keine Illusionen. Ich bin modern. Ich merke ganz genau, wo noch Etwas zu holen ist und wo sich nichts mehr verdient. Ich bin einer von den Sensitiven. Wir kennen uns aus.

Und ich bitt' Sie; wo nimmt man die Idee? Glauben Sie, daß man noch eine haben kann, die nicht schon tausendmal geschrieben ist? Das ist ja das Malheur! Sie werden sagen: das geniert die Anderen auch nicht! Aber da bin ich nicht so wie die Anderen: mich geniert das, wenn mich Niemand liest.

Mit den Ideen ist heute Nichts mehr zu machen. Erstens, weil man sie nicht hat, und zweitens, weil auch gar kein Bedarf ist. Wir sind aufgeklärt. Wir sind modern. Wir haben nicht so viel Zeit. Und Geist, Witz, Stil — und diese gewissen Nummern? Hören Sie mir auf! Ich kenn' die Menschen. Ein ordentlicher Raubmord ist ihnen lieber. Sie haben ja doch auch recht. Was nützt mir der Geist, wenn Alles verstimmt ist? Die Börse ist verstimmt, der Minister ist verstimmt, die Bahnen sind verstimmt — und überhaupt die allgemeine Finanzlage ist nicht besonders. Was thu' ich da mit dem besten Spaß? Ein kleiner Mord regt mich wenigstens ein bischen auf und ich erspar' das Massiren.

Also — sind Sie gescheidt! Lassen Sie das mit den Artikeln! Ich werd' Ihnen deswegen meine moralische Unterstützung nicht entziehen. Sie können auf mich rechnen. Ich rechne dann schon auch mit Ihnen.

Ich bringe Ihnen ja was viel Besseres, als irgend ein Artikel sein kann. Ich bringe mich. Da werden Sie sich sehr gut unterhalten. Ich bin, wenn man mir eine gute Cigarre gibt, ungemein anregend. Wenn Sie eine halbe Stunde mit mir geplaudert haben, da fallen Ihnen dann die schönsten Sachen ein. Ich bringe einen gewissen modernen Zug in das Blatt. Von mir können Sie Alles erfahren, was geschieht und sogar noch mehr. Ich kenne die Stimmung vom Grenzsteuer, Scheidl und Monacher. Ich kann Ihnen also die großen Geschäftsprotze geben. Ich kann Ihr Sistins rector sein. Ich sage Ihnen jede Woche, wie ich mich zu den Ereignissen stelle und gebe Ihnen in großen Strichen die Richtung.

Denken Sie sich blos: hat ein anderes Blatt so ein Egeria? Da werden die Leute schauen! Da wird man erst einmal erfahren, wie wir sind, wir von der neuen Generation.

Ich hätte Ihnen Einiges schon heute schicken können — wie ich mich zu den letzten Ereignissen verhalte. Aber mir ist flau zu Muthe. Aber was will man da thun! Ja, wenn Sie ein Gemüth hätten! Haben Sie ein Gemüth? Aber dann hätte umgehend! Auf Antwort wartet gespannt Ihr stets ergebener Mepherl.

Wien, 2. November.

[**Personal-Nachrichten.**] Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Graf Anton Wolkenstein, ist gestern Abends von hier nach Venedig abgereist. — Reichsraths-Abgeordneter Dr. v. Plener ist mit seiner Familie heute Abends aus Windischgarsten in Wien eingetroffen. — Die Vorsteherin des Ersten Wiener Ferien-Colonien-Vereines Louise Meißner, welche, wie gemeldet, das Unglück hatte, vorgestern auf dem Rennweg überfahren zu werden, ist im Gesicht und am Auge schwer verletzt, doch hofft man, daß die Dame, die zu Hause in ärztlicher Behandlung ist, bald hergestellt sein wird. — Der Telegraph meldet aus Rauna den Tod des greisen Germanisten und Sagenforschers Professor Ernst Ludwig Rochholz.

[**Kronprinzessin-Witwe Stefanie in der Kaisergruft.**] Kronprinzessin-Witwe Stefanie, welche heute Vormittags ihren Besuch in der Kaisergruft für heute Abends anmelden ließ, fuhr Abends zehn Minuten nach 8 Uhr ohne jede Begleitung in geschlossener Hofequipage zu diesem Behufe bei der kleinen Pforte des Kapuzinerklosters vor. Die hohe Frau, welche einen dunklen, mit Pelzwerk verbrämten, langen Mantel trug, wurde an der zum Kloster-Corridor führenden Pforte von den beiden Gruftmeistern, welche brennende Wachslichter trugen, empfangen und ehrfurchtsvollst begrüßt. Nachdem P. Lucas der hohen Frau das Aspergile gereicht hatte, verfügte sich dieselbe, von den Kapuzinerpriestern geleitet, in die taghell beleuchtete Gruft. Die Kronprinzessin-Witwe nahm das Aspergile zur Hand, besprengte, am Sarge ihres verewigten Gemahles, des Kronprinzen Rudolf angelangt, dessen ungemein reich mit Kränzen und Bouquets geschmückten Sarkophag mit Weihwasser und kniete sodann an dem daselbst vorgerichteten, mit schwarzem Sammt behängten Betschemel nieder, wo sie in stillem Gebete versunken mehr als zehn Minuten verweilte.

[**Erzherzog Eugen im Spital der Barmherzigen Brüder.**] Heute Nachmittags hat Erzherzog Eugen das Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt mit einem Besuche beehrt. Der Erzherzog wurde von den Vorständen des Ordenshauses: dem kaiserlichen Rath und P. Provincial Johannes D. Sobel, dem Prior Florentin Herzog, dem Ordens-Secretär und den Conventualen an der Eingangspforte empfangen. Er besichtigte vorerst die Apotheke, dann die Kirche, worauf er in das Spital geleitet wurde, wo er einzelne Kranke ansprach. Nach einstündigem Besuche verließ der Erzherzog, der sich über die Einrichtungen sehr lobend aussprach, das Ordenshaus.

[**Eduard Ritter v. Uhl †.**] Bei dem morgen stattfindenden Leichenbegängnisse des gestern verstorbenen ehemaligen Bürgermeisters Eduard Ritter v. Uhl wird der Leichenzug folgenden Weg nehmen: Vom Trauerhause in der Wickenburggasse durch die Lenaugasse, 8. Bezirk, Schmidgasse, Maria Treu-Gasse in die Piaristenkirche, woselbst die Einsegnung des Leichnams stattfindet. Von dort bewegt sich der Leichenzug durch die Piaristengasse, Florianigasse, Grillparzerstraße, Reichsrathsstraße am Rathhause vorüber über den Reichsrathsplatz längs des Parlamentsgebäudes, biegt dort in die Ringstraße ein und setzt in derselben seinen Weg bis zum Schwarzenbergplatze fort. — Kränze haben an der Bahre der Verewigten niedergelegt: die Stadt Wien mit der Widmung: „Ihrem Ehrenbürger, die Stadt Wien“; der Franz Josef Jugend-Asylverein in Wien; der Centralverein zur Beköstigung armer Schulkinder; die Beamten, welche unter dem verewigten Bürgermeister im Präsidium im Verwendung standen. — Die Gemalin des Bürgermeisters Dr. Prix condolirte Nachmittags persönlich, ebenso auch der Bezirksvorsteher Dr. Loidold und kaiserlicher Rath Lutsch; Condolenzen auf schriftlichem und telegraphischem Wege kamen u. A. aus Baden und Auspitz in Mähren, ferner von den beiden Vicebürgermeistern Dr. Richter und Dr. Grübl, den Magistratsdirectoren Krenn und Tachau, Landtags-Abgeordneten Matzenauer und vielen Anderen. — Auch Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha hat durch seinen Secretär Baron Bossinsky heute den Hinterbliebenen Uhl's condoliren lassen. — Schöne Kränze sandten ferner J. B. Wallishauser (Seinem ältesten Freunde), Hof-Glashändler Rantl, Johann Garber (Meinem unvergeßlichen Freunde) u. A.

[**Friedrich v. Hellwald †.**] Einer der bekanntesten und populärsten Schriftsteller auf dem Gebiete der Cultur- und Länderkunde, Friedrich v. Hellwald, ist, wie aus Tölz in Baiern gemeldet wird, gestern daselbst im 51. Lebensjahre gestorben. Hellwald wurde als Sohn eines österreichischen Feldmarschall-Lieutenants zu Padua geboren und widmete sich anfänglich selbst der militärischen Laufbahn. Im Jahre 1858, im Alter von 17 Jahren, trat er in die österreichische Armee ein, verließ aber schon 1864 den Heeresverband, um sich seinem Lieblingsstudium, der Erdkunde und den verwandten Wissenszweigen, zu widmen. Den Feldzug von 1866 machte er noch als Cavallerie-Oberlieutenant mit, dann trat er in die Redaction der „Oesterreichischen Militärischen Zeitschrift“ ein. Im Jahre 1871 erhielt er einen Ruf als Redacteur des „Ausland“ nach Augsburg und ließ sich 1873 nach der Uebersiedlung dieser Zeitschrift nach Stuttgart in Cannstatt nieder. Im Jahre 1882 gab er seine Thätigkeit als Redacteur auf und lebte nun nur für seine populär-wissenschaftlichen Publicationen. Aus der großen Zahl der von ihm herausgegebenen Bücher und Lieferungswerke verdienen hervorgehoben zu werden: „Maximilian, Kaiser von Mexico“, „Central-Asien“, „Die Erde und ihre Völker“, „Naturgeschichte des Menschen“, „Amerika in Wort und Bild“. Eines seiner Hauptwerke, „Die Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung“, welche eine von der bisherigen Auffassung abweichende Bahn einschlug, wurde vielfach angegriffen. Eine 85jährige Mutter trauert um ihren zu früh entrissenen Sohn.